

„[...] die Verletzung des Buchstabens nicht achtend, [...] wahrhaft im Sinn und Geist des Königs handelnd“. Friedrich Schleiermacher als politischer Prediger

Arnulf von Scheliha

1. Einleitung

„Ausziehn sahn wir aus unsren Mauern das Heer eines dem Namen nach uns verbündeten Volkes: aber nicht, als ob Freunde von uns schieden, war uns zu Muthe; sondern mit dankbarer Freude fühlten wir den langen schweren Druck endlich von uns genommen. Jenem folgten auf dem Fuße die Schaaren eines andern Volkes, dem Namen nach mit uns im Kriege: aber mit der fröhlichsten Begeisterung wurden sie aufgenommen, wie sie sich auch zu erkennen gaben, als des Königes und des Volkes Freunde. Und als wir nicht lange nach ihnen auch unsere eigenen Krieger zurückkehren sahen, da durfte keiner mehr zweifeln; sondern froh ging die Rede von Mund zu Munde, Dank dem himmlischen unverkennbaren Zeichen, welches Gott der Herr durch die schrecklichen Zerstörungen des Krieges im Norden gegeben, Dank den edlen und tapfern Heerführern, die selbst den Schein des Ungehorsams und die Verletzung des Buchstabens nicht achtend, es wagten, wahrhaft im Sinn und Geist des Königs handelnd den ersten entscheidenden Schritt zu thun, um uns von den unerträglichen Banden, die uns so lange gefesselt hielten, zu befreien, Dank dem Könige, der in diesem dargebotenen günstigen Augenblick nicht anders, als seinen, dem unsrigen ganz gleichen Sinn konnte walten lassen, Dank dem allen, die große Veränderung, der Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit bereitet sich.“¹

Mit diesen Worten rekapituliert Friedrich Schleiermacher in seiner wohl berühmtesten politischen Predigt die dramatischen Ereignisse um die Jahreswende 1812/13, die den Befreiungskrieg gegen Napoleon einleiteten. Schleiermacher hält diese Predigt am 28. März 1813 in der Berliner

1 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt „Zum Besten der Auszurüsten-den“, in: Ders., Kritische Gesamtausgabe, hg. von Hans-Joachim Birkner u. a., Bd. III/4: Predigten 1809–1815, hg. von Patrick Weiland unter Miwirkung von Simon Paschen, Berlin/Boston 2011, 563, Z. 15–564, Z. 18. Dieser Predigtband wird im Folgenden als KGA III/4 zitiert. Alle Hervorhebungen in den Quellen werden bei Wiedergabe in diesem Aufsatz grundsätzlich aufgehoben.

Dreifaltigkeitskirche aus Anlass des königlichen Aufrufs „An mein Volk“, durch den der Landsturm mobilisiert wird. In ihr finden sich wesentliche Motive seiner politischen Theologie: Dazu gehören seine Deutung der politischen Lage („langer schwerer Druck“), seine religiöse Zeitansage („Dank dem himmlischen unverkennbaren Zeichen, welches Gott der Herr [...] gegeben“), seine Sympathie mit den oppositionellen Befürwortern des anti-französischen Kurses, seine nicht erschütterbare Loyalität zum Königshaus und die politische Mobilisierung des Volkes. Zusammengehalten wird dieses Motivbündel durch die reformatorische Unterscheidung von Geist und Buchstabe, mit der Schleiermacher seinen Hörern die durchaus intrikate innen- und außenpolitische Situation erläutert und sie auf den „heilige[n] Krieg“² einschwört.

Der anti-französischen Mobilisierung vorausgegangen war die Konvention von Tauroggen vom 30. Dezember 1812, die General Yorck, der Befehlshaber des preußischen Hilfskorps der Grande Armée, ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm III. mit dem russischen Armeeführer geschlossen hatte. Völkerrechtlich war dies ein Bruch des französisch-preußischen Schutz- und Trutzbündnisses vom 24. Februar 1812. Innenpolitisch handelte es sich nicht nur um eine Eigenmächtigkeit, sondern auch um einen Aufruhr gegen den König, der am Vertrag mit Napoleon festhielt.³ In der für ihn typischen Vermittlungsdialektik bindet Schleiermacher den Ungehorsam des Generals mit der Loyalität zum Monarchen wieder zusammen, und zwar mit Hilfe der Unterscheidung von Buchstabe und Geist. Dies kann gelingen, weil er der historischen Situation einen religiösen Sinn abgewinnt, die das abweichende Verhalten des Generals legitimiert. Yorck ist der Vollstrecker des göttlichen Willens, weil er den „Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit“ vorbereitet hat. Deshalb kommt es zur „fröhlichsten Begeisterung“ des Volkes, die der lange zögernde König mit seinem Aufruf „endlich“⁴, wie Schleiermacher sagt, nachvollzieht.

2 KGA III/4, 566,Z.2.

3 „Als der König die Konvention für ungültig erklärte und Yorck absetzte, hat dieser doch daran festgehalten, ja er wollte seine Truppen auch gegen den Willen des Königs gegen Napoleon führen. Eine denkwürdige Situation. Der keineswegs reformfreundliche General des auf Gehorsam gegründeten Militärstaates Preußen nahm das Recht zum selbstständigen Handeln, ja zum Ungehorsam in Anspruch; er stellte die patriotisch-nationale Legitimität höher als die dynastisch-militärische Autorität“ (Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800–1866, München 1993, 82 f.).

4 Schleiermacher, „Zum Besten der Auszurüstenden“, KGA III/4, 564,Z.20.

Die Dynamik von Buchstabe und Geist dient Schleiermacher zur religiösen Legitimation eines fast revolutionären politischen Umbruchs. Denn in der zitierten Passage des vierfachen Dankes (an Gott, General, König, Volk) schlägt sich das Programm einer Umformung der hochabsolutistischen Staatsspitze in eine Volksmonarchie nieder. Mit ihm wird die Monarchie im strikten Sinne entsorgt, denn die mehr oder weniger offen ausgesprochene These Schleiermachers lautet: Die Herrschaft des Königs ist nur dann legitim, wenn – wie in dieser Situation – „die reinstre Uebereinstimmung zwischen seinem Willen und seiner Völker Wunsch“⁵ besteht.⁶

Noch ein zweites Mal greift Schleiermacher in dieser Predigt die Unterscheidung von Buchstabe und Geist auf. Dabei geht es um die Beschreibung der religiösen Dimension der inneren Reformen, die seines Erachtens die Voraussetzungen für einen militärischen Sieg sind. Diese thematisiert er im ersten Hauptteil der Predigt. Dort holt er weit aus und kritisiert die verfehlte Außen- und Innenpolitik in Preußen, deren Verfall er bereits während der Regierungsjahre Friedrichs II. beginnen sieht. Den Predigttext aus Jeremia 17 und 18 nimmt Schleiermacher als prophetischen Appell zu Buße und Umkehr. Die patriotische Erhebung bezeichnet der Prediger als „Rückkehr zur Wahrheit“⁷ und als „Rückkehr zum freien Handeln und zur Selbstständigkeit“⁸. Dazu bedarf es Beiträge aller Menschen, die im Einzelnen ganz unterschiedlich ausfallen können. Entscheidend ist, dass durch die zivile Mobilisierung das politische Leben des Staates angeregt wird.

„Wie es der Tod jedes gemeinen Wesens ist, wenn nur der Buchstabe des Gesetzes waltet, und niemand durch That und Gefühl weiter Theil nimmt, als dieser ihn anweiset, wie dies ein sicheres Zeichen davon ist, daß die höheren Güter des Lebens durch die bestehende Ordnung nicht hervorgebracht werden, und der Durst nach ihnen nicht geweckt wird: so ist dieser treue lebendige Geist für das, was dem gemeinen Wesen Noth tut, ein sicheres Zeichen davon, daß der belebende Saft wahrer Liebe eingetreten ist in

5 A.a.O., 565, Z. 4 f.

6 Diesen Schritt in die konstitutionelle Monarchie hat Schleiermacher in seinen Vorlesungen zur Staatslehre später konzeptualisiert; vgl. Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Vorlesungen über die Lehre vom Staat, in: Ders., Kritische Gesamtausgabe (s. o. Anm. 1), Bd. II/8, hg. von Walter Jaeschke, Berlin/New York 1998. Vgl. Miriam Rose, Schleiermachers Staatslehre, Tübingen 2011.

7 Schleiermacher, „Zum Besten der Auszurüstenden“, KGA III/4, 569, Z. 30.

8 A.a.O., 569, Z. 40 f.

den Staat, und daß die Blätter dieses geistigen Baumes grün bleiben auch in der Hitze und im dürren Jahre.“⁹

Die Botschaft hinter dieser überschwänglichen Metaphorik lautet: Nicht formaler Gesetzesgehorsam, sondern der lebendige bürgergesellschaftliche Geist ist es, der die höheren Güter des Lebens hervorbringt. Patriotische Gesinnung und zivile Interaktion bilden die mentalen Voraussetzungen für den Aufbau eines freien und starken Staates. Sie werden von Schleiermacher in seinen Predigten als Normen des politischen Lebens eingeführt und religiös begründet. Vaterlandsliebe und bürgerliche Freiheit legitimieren und begrenzen die Staatsmacht, die also weder Selbstzweck noch monarchische Verfügungsmasse ist.

2. Freiheit als politische Grundnorm

In dieser Predigt „Zum Besten der Auszurüstenden“ greift Schleiermacher viele Motive auf, die in seinen bisherigen politischen Predigten, insbesondere denjenigen der Hallenser Zeit angeklungen waren und von ihm im Rahmen der jeweiligen homiletischen Situation entfaltet wurden.¹⁰ Die wichtigsten Aspekte sollen im Folgenden am Beispiel von Predigten aus den Jahren 1809 bis 1815 vertieft werden, die in Band III/4 der nunmehr von Günter Meckenstock herausgegebenen Kritischen Gesamtausgabe vorliegen.¹¹

Friedrich Schleiermacher war im Dezember 1807 endgültig von Halle nach Berlin übersiedelt.¹² Zwar hatte er schon seit dem Sommer 1807 Predigten (auch politischen Inhalts) in Berlin gehalten, diese stehen

9 A.a.O., 570, Z.38–571, Z.6.

10 Vgl. Johannes Bauer, Schleiermacher als patriotischer Prediger. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung vor hundert Jahren, Gießen 1908; Hans-Joachim Birkner, Der politische Schleiermacher, in: Ders., Schleiermacher-Studien, hg. von Hermann Fischer, Berlin/New York 1996, 137–156; Matthias Wolfes, Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft. Friedrich Schleiermachers politische Wirksamkeit, 2 Bände, Berlin/New York 2005; Arnulf von Scheliha, Schleiermacher als politischer Denker, in: Andreas Arndt/Kurt-Victor Selge (Hg.), Schleiermacher – Denker für die Zukunft des Christentums?, Berlin/New York 2011, 83–99.

11 Es wird hier ein weiter Begriff des Politischen zu Grunde gelegt. Er umfasst alle Sachverhalte und Äußerungen Schleiermachers, die sich auf Fragen der Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung beziehen.

12 Zur Biographie Schleiermachers vgl. Kurt Nowak, Schleiermacher. Leben, Werk und Wirkung, Göttingen 2001.

aber noch ganz unter dem Eindruck der Niederlage Preußens 1806, dem Diktatfrieden von Tilsit und der Abtrennung Halles vom Preußischen Staat. Sie gehören daher noch dem Geist der Hallenser Zeit an. Seit 1808 ist Schleiermacher an der Gründung der Berliner Universität beteiligt. Mitte 1809 tritt er sein Amt als reformierter Prediger an der Dreifaltigkeitskirche an.¹³ Bei der ersten in KGA III/4 abgedruckten Predigt handelt es sich um eine politische Predigt über Römer 13,1–5, die Schleiermacher am 15. Januar 1809 in der Domkirche gehalten hat. Anlass war die Einführung der Städteordnung, daher liegt der Predigt der biblische *locus classicus* zur Politischen Theologie zu Grunde.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die politischen Themen und politisierbaren biblischen Texte den Predigern oftmals behördlich vorgegeben wurden. Die dem königlichen Bischof unterstellten kirchlichen Konsistorien waren weisungsgebunden. Die Abkündigung von Gesetzen und von staatlichen Anordnungen im Gottesdienst war üblich. Staatsakte, wie zum Beispiel die Einführung einer Ständeordnung, Geburtstage des Königs, Gedenkfeiern für verstorbene Mitglieder des Herrscherhauses, militärische Mobilisierung oder Friedensschlüsse wurden flächendeckend als Gottesdienste durchgeführt. Die Pastoren repräsentierten mit ihren Predigten die weitreichende Einheit von Staat und Kirche. Damit waren die Gottesdienste zugleich ein zentraler Bestandteil der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und Ort der politischen Meinungsbildung.¹⁴

Die Predigt über Römer 13 hat Schleiermacher selbst in den Druck gegeben und mit der Überschrift versehen: „Ueber das rechte Verhältniß des Christen zu seiner Obrigkeit“. In ihr gibt Schleiermacher in einer kühnen Interpretation der paulinisch-reformatorischen Obrigkeitstheorie einen freiheitlichen Sinn. Auch hier spielt die Unterscheidung von Buchstabe und Geist eine tragende Bedeutung.

In der Einleitung legt Schleiermacher die „Gottseligkeit“ als denjenigen „Boden“ aus, „auf welchem ächte Treue wahrer Gehorsam und jede allgemeine Bürgertugend vorzüglich oder wol gar allein mit Sicherheit empor wachsen kann“¹⁵. Aus dem Wesen der christlichen Frömmigkeit werden die politischen Tugenden „Selbstständigkeit und

13 Schon vorher hatte er überwiegend in der Dreifaltigkeitskirche, aber auch in anderen Berliner Kirchen gepredigt; vgl. Wolfes, Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft (s. o. Anm. 10), Bd. 1, 254.

14 Vgl. dazu a.a.O., 349 f.

15 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt „Ueber das rechte Verhältniß des Christen zu seiner Obrigkeit“ (15. Januar 1809), KGA III/4, 3–15, hier: 4, Z. 20–25.

fester Muth“¹⁶, „Liebe“¹⁷ und „Freiheit“¹⁸ abgeleitet. Ihnen stehen entsprechende Laster gegenüber, nämlich die opportunistische Vermeidung von Übeln, Gleichgültigkeit und Furcht vor Strafe. Die christliche Gesinnung überwindet diese Laster und strebt nach der „innigsten Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten“¹⁹, insbesondere im Staat. Dabei wird der Begriff der „Freiheit“ von Schleiermacher als ethische Norm des Politischen etabliert:

„Das ist unsere Freiheit, daß auch kein Gesetz Gottes uns fremd ist oder nur ein äußerlicher Zwang, sondern daß die innige Zustimmung unseres Gewissens zu ihnen allen [...] uns das wahrhaftige Zeugniß giebt, daß wir Kinder Gottes sind. Und bei so großem Beruf, bei so herrlichem freien Leben, sollten wir uns es gestatten, uns einem menschlichen Gesetz zu unterwerfen nur aus Furcht? Und wie sollten wir zugleich sein können frei von dem Buchstaben jeden göttlichen Gesezes durch den Sohn, der uns frei macht und unterthan einem menschlichen Buchstaben durch die Furcht? Auch können wir es nicht.“²⁰

Die christliche Freiheit, die im ursprünglich-reformatorischen Sinn ein innerliches Phänomen ist, verlangt, so Schleiermacher, eine ihr angemessene Gestaltung des sozialen Lebens. Denn es widerspricht dem Geist der Freiheit, sich äußerem Zwang blind zu unterwerfen. Vielmehr müssen die Regeln des Zusammenlebens innerlich zustimmungsfähig sein. Instanz dieser Zustimmung ist das nur an Gott gebundene Gewissen. Den obrigkeitlichen Anordnungen darf man sich daher im Geist der Freiheit nur dann fügen, wenn man sie versteht und innerlich anerkennt. Der Geist der Freiheit fordert also eine Konkordanz von innerer und politischer Freiheit. Das schließt die Unterwerfung unter Fremdherrschaft aus Gründen von Furcht oder Heuchelei aus. Wo aber, wie im Falle des Königreiches Westphalen, eine solche Fremdherrschaft ausgeübt und eine auf Freiheit basierte Mitwirkung der Untertanen nicht intendiert wird, dort bleibt nur, wie Schleiermacher mit Blick auf seinen eigenen Wechsel von Halle nach Berlin ausführt, dass man „den Stab der Wanderung“²¹ ergreift und emigriert.²²

16 A.a.O., 6,Z.10 f.

17 A.a.O., 6,Z.41.

18 A.a.O., 7,Z.40.

19 A.a.O., 7,Z.23.

20 A.a.O., 7,Z.42–8,Z.9.

21 A.a.O., 8,Z.31 f; vgl. 10,Z.18–22.

22 Vgl. Hermann Patsch, Ein Gelehrter ist kein Hund. Schleiermachers Absage an Halle, in: Kurt-Victor Selge (Hg.), Internationaler Schleiermacher-Kongreß

Vor diesem Hintergrund bewertet Schleiermacher die politische Lage in den „Völkern, in deren Adern deutsches Blut wallet“.²³ „Lug und Verstellung“ herrscht dort, wo diese „in den bedauernswürdigsten Zustand der Abhängigkeit versunken sind“²⁴, wo „die Unterthanen glauben in einem heimlichen Kriege begriffen zu sein gegen die Obrigkeit“²⁵. Und in einem visionären Hymnus besingt der Prediger das Ziel aller politischen Reformbestrebungen:

„Wenn nun gar Schiksale vorangegangen sind wie die unsrigen, wenn das theure Band lange Zeit ist gewissermaßen gelöst gewesen, und es schlägt endlich die langgewünschte Stunde der Wiedervereinigung, wo alles vermißte zurückkehrt, alles liebende sich aufs engste verbindet, und es strömt lauter aus als jemals das Jauchzen der Freude eines wahrhaft seine Herrscher liebenden und ehren Volkes in frommen und frohen Ergießungen aller Art – so lautere und schöne Freuden, denen wir entgegensehen!“²⁶

Die Rückgewinnung des wechselseitigen Vertrauens von Bürgern und Regierung ist die Bedingung für staatliche Selbstständigkeit und deutsche Einheit. Schleiermacher zweifelt nicht daran, dass dieses Ziel erreicht werden kann. Aber der konditionale Satzbau gibt zu erkennen, dass die „langgewünschte Stunde der Wiedervereinigung“ von beiden Seiten erarbeitet werden muss. Nur dann wird Anlass zu den „lautere[n] und schöne[n] Freuden“ sein. Denjenigen, die in dieses Vertrauensverhältnis nicht eintreten können oder wollen, ihnen empfiehlt Schleiermacher „diese Gegend [zu] räumen und dies Land, und sich andere Beherrischer [zu] suchen und andere Geseze und ein anderes Volk.“²⁷

Die Konkordanz von innerer und politischer Freiheit, von der schon die Rede war, schließt, wie man an diesem Text sieht, die staatliche Selbstständigkeit, das heißt die Einheit und Freiheit Deutschlands ein.

1984, Berlin/New York 1985, 127 – 137. Das Königreich Westphalen wurde am 18. August 1807 geschaffen, als König wurde am 1. September der Kaiserbruder Hieronymus (Jérôme) Napoleon eingesetzt. Diese Vorgänge wurden von Schleiermacher als fremdherrschaftliche Akte empfunden. Der kirchenbehördlichen Weisung, die Fürbitte für König Hieronymus Napoleon und Königin Katharina in das Kirchengebet aufzunehmen, wollte Schleiermachen nicht Folge leisten und hat seine Predigtätigkeit in Halle eingestellt; vgl. Wolfes, Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft (s. o. Anm. 10), Bd. 1, 203 f.

23 Schleiermacher, „Ueber das rechte Verhältniß des Christen zu seiner Obrigkeit“, KGA III/4, 9,Z.1.

24 A.a.O., 8,Z.41 – 9,Z.3.

25 A.a.O., 9,Z.17 f.

26 A.a.O., 10,Z.1 – 8.

27 A.a.O., 10,Z.18 – 20.

3. Volksmonarchie

Eingangs wurde bereits auf Schleiermachers ambivalente Deutung der preußischen Monarchie hingewiesen. Einerseits gehört die Loyalität zu den Hohenzollern zu den Grund- und Lebensgewissheiten Schleiermachers. Andererseits spart er nicht an (zum Teil versteckt vorgetragener) Kritik an König Friedrich Wilhelm III., der 1795 den Thron bestieg und Schleiermacher im Amt überlebt hat. In seiner Berliner Zeit hat Schleiermacher mehrfach Gelegenheit gehabt, in seinen Predigten zur Monarchie Stellung zu nehmen. Grundsätzlich tut er dies in seiner Predigt vom 22. Oktober 1815 aus Anlass der 400jährigen Herrschaft der Hohenzollern-Dynastie. Dabei fungiert sein Konzept der Volksmonarchie als kritischer Maßstab. Als Grund für die vergleichsweise lange Hohenzollern-Herrschaft in der Mark Brandenburg benennt Schleiermacher nämlich die enge Verbindung von Volk und Monarchie, die bisweilen, aber nur vorübergehend und oberflächlich getrübt war. Diese Störungen waren vor allem durch innere Turbulenzen veranlasst, die Volk und Herrscher gelegentlich voneinander entfremdet hatten. Schleiermacher lässt offen, inwieweit dies für seine unmittelbare Gegenwart gilt. Das normative Ideal, das er Herrscher und Volk gemeinsam vorgibt, kann in jedem Fall herrschaftskritisch verstanden werden:

„Wolan, so giebt es doch noch ein edleres und höheres Verhältniß, dem wir uns müssen zu nähern suchen! Daß, wie der König jeden Zweig des Ganzen gleich liebt um des Ganzen Willen, dessen Theil er ist, so auch jeder Unterthan sich selbst und das, was ihn zunächst berührt, nur Liebe um des Ganzen Willen, und auch keine andere Liebe und Pflege dafür von oben begehre; daß keine Kraft im Volke dem Könige sich entziehe, sondern von jeder eine bald mehr bald minder deutliche Ahndung dem Herrscher einwohnend ihn treibe sie zu ergreifen und zu leiten, damit er getrost und kräftig schalten möge, und auf alles rechnen könne, auch auf das, was sich selbst noch nicht kennt; daß jedem Befehle des Herrschers ein gleich freudiger Wille in allen Theilen des Volkes entspreche, und Alle darin erkennen, das nemliche oder besseres als sie selbst gesucht haben und daß auf diese Weise alle Ordnungen und Gesetze nichts anderes seien, als die Frucht und der Beweis der gemeinsamen Weisheit und Liebe, worin das vom König und was von seinen Unterthanen ursprünglich ausgegangen sei, nicht abgesondert werden kann und unterschieden, sondern immer eines ist und dasselbe; dieses offenbar ist die höchste Verklärung und Veredelung in dem Verhältniß zwischen Fürsten und Volk“.²⁸

28 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt am 22. Oktober 1815, KGA III/4, 680–692, hier: 688, Z.41–689, Z.16.

Schleiermacher vermahnt beide Seiten in ihrem politischen Handeln zu einer Konkordanz, das heißt zu einem wechselseitigen Abgleich der Interessen. Ausdrücklich werden König und Bürger als Teile eines Ganzen angesprochen, die wechselseitig aufeinander verwiesen sind. Es lässt sich keine Stelle finden, an der Schleiermacher von der Monarchie oder dem Monarchen sprechen kann, ohne seine Souveränität an den Willen des Volkes zurückzubinden.²⁹ Daher gerät für Schleiermacher die Monarchie in Gefahr, wenn „Eigennutz, Genußliebe, Herrschaftsucht die ersten Quellen sind“³⁰. Unverhohlen äußert er Kritik an Friedrich Wilhelm III. Denn „wenn [...] das Vaterland in Not und Gefahr kommt“³¹ und sich der Herrscher lieber selbst rettet als sich an das Ganze zu halten, dann gerät die Monarchie in eine tiefe Legitimationskrise. In Preußen wurde sie durch das beherzte Eingreifen der Königin beendet, wie Schleiermacher in seiner Gedenkpredigt für die verstorbene Königin Luise am 5. August 1810 ausführt:

„Sie nahm eine erhabene Stelle ein in diesem Leben, und wir wissen wie innig sie [...] Anteil genommen hat an allen großen Begebenheiten, wie sie sich eben durch die Liebe zu ihrem königlichen Gemahl, durch die mütterliche Sorge für die theuren Kinder alles angeeignet hat, was das Vaterland betraf [...]. Wir wissen, wie ihre Anmuth und Würde auch die schweren Handlungen der Ergebung und Entzagung zu adeln und zu verschönern vermochte. Aber in dem allen war auch sie nicht Herrin ihrer Thaten, der Erfolg stand nicht in ihrer Hand, und wir wissen, wie wenig von dem, was sie sehnlich wünschte in Erfüllung gegangen ist. Sollten wir aber deswegen ihre Wirksamkeit für gering halten? Nein!“³²

Durch ihre Intervention in schwierigen Verhandlungen mit Napoleon in Tilsit hat Königin Luise – trotz mangelnden äußeren Erfolgs – das Vertrauen des Volkes in die Monarchie wieder hergestellt. Aus der Erinnerung an das Wirken der Königin gelte es neue Kraft für das geistige Leben zu beziehen, dessen Würde und Wert nicht nach dem äußeren Anschein und dem faktischen Erfolg zu bemessen ist. Vielmehr geht es um die innere Haltung und Würde, mit der auch die Niederlage überwunden

29 Vgl. Schleiermacher, „Zum Besten der Auszurüstenden“, KGA III/4, 564, Z. 5. 565, Z. 4 f. 570, Z. 2.

30 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt am 30. September 1810, KGA III/4, 168–176, hier: 174, Z. 13 f.

31 A.a.O., 174, Z. 26 f.

32 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Zweite Predigt. Gedächtnißfeier der hochseligen Königin Majestät (am 5. August 1810), KGA III/4, 139–150, hier: 149, Z. 13–29.

werden kann. Die Gedenkpredigt endet mit dem Appell: „Je mehr wir verloren haben, um desto mehr auch behalten wir, und auch von der Vollendeten gilt es: ‚der Gerechte stirbt, aber sein Andenken bleibt im Seegen.““³³

Trotz der zum Teil scharfen Kritik an Friedrich Wilhelm III., trotz der vorhandenen „Störungen, Verwirrungen, Augenblicke wo uns diese Bande weniger theuer erscheinen“³⁴, steht das Königtum für Schleiermacher außer Frage, und deshalb sind seine Appelle an die Liebe zum König nicht nur genrebedingt, sondern wahrer Ausdruck seines eigenen Bewusstseins.

4. Öffentliche Meinungsfreiheit

Während der Zeit der Befreiungskriege legt Schleiermacher in seinen Predigten einen thematischen Schwerpunkt auf die Erneuerung des preußischen Staates, die für ihn die Voraussetzung dafür ist, dass die staatliche Selbstständigkeit zurückgewonnen werden kann. Schon in seiner Hallenser Zeit hatte Schleiermacher den Reformstau im Staat kritisiert. Dem Versagen der Regierung entsprach auf Seiten der Untertanen das egoistische Glücksstreben, das das Allgemeinwohl außer Acht ließ. Wegen dieser inneren Schwäche war Preußen anfällig für den Import der revolutionären Ideen aus Frankreich und während der Koalitionskriege mental nicht in der Lage, sich gegen die Expansion Napoleons zur Wehr zu setzen. Daher zielt die politische Predigt Schleiermachers seit 1809 auf eine Stärkung des preußischen Patriotismus, die freilich institutionell abzusichern ist. Eine wesentliche Institution ist für Schleiermacher die öffentliche Meinung, durch die sich die Bürger politisch beteiligen können und sollen. In der Predigt vom 25. Februar 1810 heißt es:

„Ist dieß nicht die Art und Weise, wie wir auch zur Verbeßrung und zur Förderung des Guten mitarbeiten sollen; kann nicht auch jeder jetzt seine Stimme erheben und haben wir nicht noch die Gewalt der öffentlichen Meynung [...]. Wir sind ein priesterliches Volk, dazu berufen, den großen geistigen Tempelbau reinzuhalten und zu schmücken.“³⁵

33 A.a.O., 150, Z. 11–14.

34 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt am 1. Januar 1811, KGA III/4, 239–244, hier: 243, Z. 9 f.

35 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt am 25. Februar 1810, KGA III/4, 51–55, 54, Z. 36–55, Z. 5.

Die Wahrnehmung von Meinungs- und Pressefreiheit ist für Schleiermacher das Medium, durch das die Interessen von Volk und Regierung ausgesprochen und zum Ausgleich gebracht werden. Daher kritisiert er jede Einschränkung der Meinungsfreiheit etwa durch geheimpolizeiliche Maßnahmen wie Bespitzelung und Denunziation, wie es sie im besetzten Berlin gab. Solche Einschränkungen lähmen die sittliche Kraft im Land, weil sie das Vertrauen zwischen den Bürgern und zwischen den Untertanen und der Regierung aushöhlen. Für Schleiermacher steht fest, dass die Wahrnehmung von Meinungsfreiheit an den Gleichheitsgrundsatz gebunden ist, den er vor allem in den Predigten der Frühzeit und der Hallenser Zeit breit entfaltet hatte. Daher kritisiert er die unselige gesellschaftliche Zerklüftung, die nur durch die innenpolitischen Reformen zu überwinden ist.³⁶

Die Bereitschaft zum öffentlichen Engagement wird durch den Glauben gefördert. Die im christlichen Gewissen begründeten Bürger-tugenden entfaltet Schleiermacher im zweiten Teil jener Obrigkeitsspredigt von 1809. Der „Segen ächter Bürgertreue“³⁷ entfaltet sich dann, wenn die Regierten das Regierungshandeln nicht bloß furchtsam hinnehmen, sondern wenn die Christen selbst „auf Andere wirksam [...] für die gemeine Sache“³⁸ werden. Dazu gehört vor allem, dass sich die „öffentliche Stimme“³⁹ erhebt, nötigenfalls auch *gegen* die Obrigkeit. Denn: „Das Gewissen lässt ihm nicht wehren, als die Stimme Gottes verachtet es alle menschliche Rüksichten. Es spendet auch unwillkürlich nach einem richtigen geläuterten Gefühl die Beweise der Achtung wie des Abscheues und schweigt nicht.“⁴⁰ Dagegen ist es der furchtsame Untertan, der sich dem Buchstaben des Gesetzes unterwirft und dem gemeinsamen Leben dadurch verloren geht: „Wie wenig auf diesem Wege wirklich ausgerichtet wird für das Ganze und wie das gewiß

36 „Eben so [sind] die verschiedenen Stände in demselben Staate [getrennt], die sich doch verhalten sollten, wie Glieder eines Leibes, wenn sie von Neid und Missgunst oder gar von Übermuth und Hoffart getrieben sich immer mehr entzweien, wenn sie einander Abbruch zu thun suchen, welch ein unseliger Zwiespalt!“ (Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt „Die Handlungsweise des Erlösers in der Erzählung von der Samaritanerin“ (am 19. Januar 1812), KGA III/4, 431–439, hier: 436, Z. 33–37).

37 Schleiermacher, „Ueber das rechte Verhältniß des Christen zu seiner Obrigkeit“, KGA III/4, 11, Z. 38 f.

38 A.a.O., 11, Z. 41–12, Z. 1.

39 A.a.O., 12, Z. 22.

40 A.a.O., 12, Z. 26–29.

schlechte Bürger sind, die so verfahren, daß wissen wir alle, denen gesagt ist, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht.“⁴¹

Im Unterschied dazu hat der christliche Bürger das Wohl des Ganzen vor Augen, das im politischen Einvernehmen mit der Regierung seine normative Grundlage hat. Dieses Einvernehmen versteht sich aber nicht von selbst, sondern muss durch kommunikative Aushandlungsprozesse aufgebaut werden, zu denen nicht zuletzt die politische Predigt selbst gehört. Trotz des Ziels, einen gemeinsamen politischen Willen zu bilden, gibt Schleiermacher zu erkennen, dass es einen bleibenden Dissens geben kann, der politisch zu tolerieren ist.

„Was aber dann noch übrigbleibt von abweichenden Meinungen und Einsichten, das kann so geläutert unmöglich anders als zum Wohl des ganzen beitragen. Denn wer es so redlich meint und so strenge sich selbst und die Sache prüft und so überall Vertrauen und Liebe zum Grunde legt, dem entwickelt sich dann wol aus seinem stillen Nachdenken wieder die edelste Kraft, mit der er dem ganzen dienen und zu Hülfe kommen kann, fruchtbare Wahrheiten nemlich, heilsame Winke, wohldargelegte Einsichten. Ein solcher nemlich [...] kann wol bisweilen dahin gelangen, wiewol zu keiner von den Verzweigungen der Obrigkeit gehörig, im einzelnen richtiger zu urtheilen, als sie. Was könnte aber ein gutgesinnter Bürger der Obrigkeit lieber darbringen als solche Einsichten!“⁴²

Viel weitergehender als in der Staatslehre wird von Schleiermacher in den Predigten der Toleranz gegenüber abweichenden politischen Meinungen Platz eingeräumt und damit einem politischen Pluralismus der gedankliche Weg geebnet. Sittlich entscheidend ist dabei die ideelle Ausrichtung auf das Gemeinsame, die sich aber nicht in gleich lautenden politischen Auffassungen konkretisieren muss. Der gemeinsame politische Wille von Monarch und Volk ist eine Art regulative Idee, die faktische Differenzen nicht nur hinnehmen muss, sondern zur Voraussetzung hat. Selbstverständlich dominiert auch in dieser Predigt der harmonistische Zug, der Schleiermachers Denken insgesamt auszeichnet. Aber sein Sinn für empirisch nicht tilgbare Differenzen ist wach. Der tiefste Grund dafür dürfte sein, dass Schleiermacher in dieser Predigt begrifflich pointierter als in seinen akademischen Vorträgen zur Ethik, zur Staats- und Christlichen Sittenlehre seine politisch-theologische Grundeinsicht formuliert: „Das Wesen der Frömmigkeit [...] ist Freiheit.“⁴³

41 A.a.O., 11,Z.27–30.

42 A.a.O., 14,Z.18–25.

43 A.a.O., 7,Z.40.

Freiheit, Vielfalt und politischer Streit finden ihre Grenze in der gemeinsamen Aufgabe, die darin besteht, den Staat nach innen und nach außen zu festigen. In einer Predigt vom 10. Mai 1812 nimmt Schleiermacher das Thema des Sonntags Exaudi, nämlich die Erwartung des Pfingstereignisses, als Anlass zu einem Appell. In „Erwartung des Großen, das da kommen soll“⁴⁴ gelte es, die inneren Kräfte zu bündeln, Streit über Kleinigkeiten zu überwinden und sich gemeinsam auf große Aufgaben vorzubereiten. In Anspielung auf die außen- und innenpolitische Situation Preußens sagt Schleiermacher:

„Ja, wenn Anfechtungen von außen kommen, die die Menschen zusammendrängen, wo die Entwicklung ihrer Anfechtungen sich aussprechen muss in dem, was sie von Gott beseelt sich berufen fühlen zu thun, da tritt die Inbrunst der Liebe hervor, da verschwindet das kleinliche Wesen und jeder verachtet es sich zu trennen von dem großen gemeinsamen Bunde.“⁴⁵ Der Prediger fordert seine Hörer auf, dass sie sich in der Ruhe vor dem Sturm nicht „einschläfern“⁴⁶ lassen dürfen. In „dieser bedeutenden Zeit des Lebens“⁴⁷ muss es darum gehen, wachsam zu sein und die richtigen Zeichen zu erkennen. Das sittliche Mittel dafür sind „Frömmigkeit“, „Liebe“ und die „treue[...] Geschäftigkeit des Tages“⁴⁸, die unentbehrlich dafür sind, „die Gesellschaft der Menschen in dem Zustande zu erhalten aus dem etwas Großes hervortritt“⁴⁹.

Es ist bezeichnend, dass Schleiermacher die Prinzipienstellung der Meinungsfreiheit nach dem Wiener Kongress, angesichts des restaurativen und zunehmend repressiven Umfeldes, wieder verteidigen muss. Dabei macht er die internationale Dimension der Lebensbezüge stark:

„Denn es kann nicht anders sein in einem so großen Staat bei so vielseitigem Verkehr mit andern Völkern und so mannigfaltiger vor uns liegender Geschichte anderer Staaten [...] muß sich eine Menge verschiedener Meinungen über das, was dem gemeinen Wohl förderlich ist, erzeugen. Daß jeder die seinige äußere um seiner Einsicht Raum zu verschaffen, dieser Freiheit verdanken wir zuviel, als daß irgend jemand sogar seinen Gegnern sie sollte beschränken wollen.“⁵⁰

44 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt „Wie wir eine Zeit, zwischen großen Ereignissen liegend anwenden sollen“ (am 10. Mai 1812), KGA III/4, 511–516, hier: 513, Z. 26.

45 A.a.O., 514, Z. 7–12.

46 A.a.O., 515, Z. 32.

47 A.a.O., 515, Z. 33.

48 A.a.O., 516, Z. 11.

49 A.a.O., 516, Z. 5 f.

50 Schleiermacher, Predigt am 22. Oktober 1815, KGA III/4 687, Z. 16–26.

Deutlicher kann man sich in einer Predigt kaum für eine diskursive Streitkultur aussprechen. Noch einmal benennt Schleiermacher die patriotische Gesinnung und die christliche Liebe als diejenigen Regulativen, die die unterschiedlichen Auffassungen sittlich einhegen und die streitenden Personen vor Herabsetzung, Unterstellung und Bitterkeit in Schutz nehmen.

5. Erinnerungspolitik

Schleiermacher bezeichnet den Kampf gegen Napoleon als einen „heiligen Krieg“, weil das Kriegsziel klar definiert und sittlich qualifiziert ist, nämlich die staatliche Einheit und Freiheit Deutschlands. Den militärischen Kampfhandlungen entspricht ein „innerer Krieg“, „der von gleicher entscheidender Wichtigkeit ist.“⁵¹ Die politischen Predigten sind ein Ort, an dem diese geistige Auseinandersetzung sichtbar gemacht und befördert wird. An der Predigt „Die Handlungsweise des Erlösers in der Erzählung von der Samariterinn“ vom 19. Januar 1812 kann exemplarisch gezeigt werden, wie die Arbeit am deutschen Nationalbewusstsein erfolgt und wie Schleiermacher dabei homiletisch vorgeht.

Zunächst erläutert Schleiermacher breit die historischen Hintergründe, die zu den Verwerfungen zwischen Juden und Samaritanern geführt haben. Diese Trennung macht die Begegnung Jesu mit der Samariterin unwahrscheinlich und wirft die Frage auf, warum der Erlöser dennoch so zwanglos mit ihr ins Gespräch kam. Die Antwort, die der Prediger gibt, lautet:

„Lasset uns aber nicht übersehen, wodurch den [sic!] Erlöser dieser Übergang vom Geringen aufs Höhere erleichtert wurde. Es war Jakobs Brunnen, worauf er saß, wo ihm die Samariterin begegnete, ein Denkmal des Erzvaters aus längst vergangener Zeit, weit früher als [...] Alles, was jene unselige Trennung hervorgebracht hatte zwischen Juden und Samaritern.“⁵²

Der Jakobs-Brunnen ist, so Schleiermacher, ein gemeinsames Symbol für die ursprüngliche Einheit von Samaritanern und Juden und dient in der neutestamentlichen Szene als Gesprächsöffner. Bereits im nächsten Satz gibt Schleiermacher dieser Szene einen aktuellen erinnerungspolitischen Sinn.

51 Schleiermacher, „Zum Besten der Auszurüstenden“, KGA III/4 576, Z. 26 f.

52 Schleiermacher, „Die Handlungsweise des Erlösers in der Erzählung von der Samariterin“, KGA III/4, 434, Z. 26–31.

„Wenn wir recht viel haben in unseren Umgebungen Sitten, Gebräuchen und ganzen Lebensweisen, was uns erinnert an die alte vergangene Zeit [...] und in eine Zeit führt, wo das Unselige worüber wir klagen, noch nicht war: wie viel leichter ist es da Vertrauen zu fassen, das Herz aufzuschließen, weil man sich eines Höhern und Heiligern bewußt ist, einer unendlich alten heiligen Gemeinschaft, die [...] wichtiger ist als alles persönliche Dasein des Einzelnen.“⁵³

Schleiermacher spielt auf die notwendige Überwindung der politischen Uneinigkeit zwischen den deutschen Staaten an, die durch wechselseitige Vertrauensbildung zu überwinden ist. Dazu benötigt man symbolpolitisches Kapital, das durch Denkmäler und gemeinsame Erinnerungen aufgebracht werden kann.

„O es ist ein großer Segen im Zusammenleben der Menschen, wenn sie ehrenwerth halten und treulich achten und bewahren Alles, was aus früher Vergangenheit [...] sich erhalten hat [...]. [Wenn sie] sich gern beschäftigen mit dem, was den Ursprung alter Geschichten und Sitten an sich trägt, eben darin gern leben, und in der Kenntniss des Alten, das auch die Hoffnung für die Zukunft bestimmen und leiten muss, [...] das knüpft eine innigere Gemeinschaft, [...] das öffnet das Herz [...]. Wenn es so Vieles giebt im menschlichen Leben, was die Menschen nur auf Augenblicke verbindet, so lasset uns heilig halten das, worin sich das lange Zusammensein der Menschen die ein Volk bilden, erhält und vergegenwärtigt die Kenntniss dessen, was die Alterthümer und die Vorzeit der Nation betrifft!“⁵⁴

Einer solchen Erinnerungsarbeit misst Schleiermacher grundsätzlichen Sinn zu, weil es das Zusammengehörigkeitsgefühl neu aufbaut und stärkt. Die Gegenwart wird transzendiert, und dadurch entsteht eine höhere Einheit, sowohl in religiöser als auch in nationaler Hinsicht. Das durch Erinnerung aufgebaute Gemeinsamkeitsbewusstsein schließt innerweltliche Vielfalt nicht aus, sondern ein. Sie darf aber nicht in Feindseligkeit umschlagen. Zwei Beispiele nennt Schleiermacher in diesem Zusammenhang:

Einmal ist es die konfessionelle Gliederung des Christentums: „So sind Zweige der gemeinsamen Kirche Jesu getrennt, einig nicht nur in der Verehrung Eines Gottes, auch in der Verehrung des Erlösers, in der dankbaren Anerkennung der Gebote und in der Verehrung desselben geschriebenen Worts, das durch den Mund der Jünger der Geist des Herrn den Geschlechtern hinterlassen hat, einig, in dem sie jahrhundertelang

53 A.a.O., 434,Z.31–41.

54 A.a.O., 434,Z. 41–435,Z.21. Statt „Nation“ (Z.21) heißt es im Text „Station“; hier liegt vermutlich ein Druck- oder Leserfehler vor.

ungeschieden mit- und ineinander gelebt und der gemeinsamen Kraft des Worts sich erfreut, im Einzelnen hernach getrennt und das zum Besten auf eine Weise, worin Gottes Absicht sich nicht erkennen lässt. Aber, wenn sie in Feindschaft getrennt sind, wenn das Gemeinsame ihnen verschwindet, wie es doch hier und da ist, wenn sie statt einander zu fördern in der Erkenntniss und Ausübung des Wahren und Guten einander absprechen die Einsicht und das Gefühl und die Theilnahme an dem Höhern, welch ein unseliger Zwiespalt!“⁵⁵

Das zweite Beispiel ist das deutsche Volk: „So sind verschiedene Zweige desselben Volks getrennt, verbunden durch dieselbe Sprache, durch gemeinsame Gesinnung seit Jahrhunderten. Hat sich aber ihr Staat gelöst, sind sie aber so getrennt, so ist auch das eine Führung Gottes, eine Anstalt der göttlichen Liebe, aber sind sie in feindseligem Hass getrennt, dass statt der brüderlichen Liebe Hass und Neid sie entzweit, dass jeder statt innig Theil zu nehmen an den Schicksal des andern, sich nur freut seiner verringerten Macht, Wohlstandes und Ehre, welch ein verderblicher Zwiespalt!“⁵⁶

Dieser Zweispalt soll überwunden werden. Der Anstoß dazu wird christologisch aufgebaut und durch Vergegenwärtigung der Einheit konkretisiert: „O, m. Fr, wenn wir gefragt werden über unsere Meinung, wie der Erlöser gefragt wurde, lasset uns das zuerst den Menschen zu Gemüthe führen: Es wird eine Zeit kommen, und in vielerlei Hinsicht ist sie schon da, wo nicht mehr von einem und dem andern die Rede sein wird, wo es gelten wird aus einer allgemeinen Zerstörung zu retten, was beiden heilig und werth ist, in dessen einmüthigen Besitz ihr viele Jahrhunderte gelebt habt und wovon euer Blick abgezogen ist. Das sei das erste, die Gemüther zu der Erkenntniss zu führen, jeder Streit und Zwiespalt sei seiner Natur nach vergänglich, gewiss kommt die Zeit, wo Alles was die Menschen trennt verschwinden muss, um eine höhere Einheit zu bilden“.⁵⁷

Schleiermacher nimmt hier – wie auch in anderen Predigten – eine direkte Analogiebildung zwischen der biblischen Konstellation und der eigenen Situation vor. Die religiöse und vaterländische Erbauung wird über die situative Parallelisierung mit der neutestamentlichen Szene

55 A.a.O., 436,Z.13–25.

56 A.a.O., 436,Z.25–33.

57 A.a.O., 436,Z.37–437,Z.5.

vollzogen.⁵⁸ Die Analogien werden zusammengehalten durch den Erlöser, der damals wie gegenwärtig eine „höhere Einheit“⁵⁹ bildet, die Trennung und Entzweiung überwindet und zusammenwachsen lässt, was zusammenwachsen soll. Der erste Schritt für die Bildung der höheren Einheit ist die Aktivierung des gemeinsamen kollektiven Gedächtnisses. Insofern ist für Schleiermacher auch diese Predigt ein Beitrag zum Aufbau eines deutschen Nationalbewusstseins, das mit Hilfe des Glaubens innere Verwerfungen überwindet und nach politischer Einheit strebt.

In ganz anderer biblischer Sprache beschreibt Schleiermacher den Aufbau des deutschen Nationalbewusstseins in seiner dramatischen Neujahrspredigt 1811. Hier nutzt er das apokalyptische Szenario des Predigttextes (Mt 24, 6–13), um die eigene Gegenwart als „Zeiten des Schreckens und der Trübsale“⁶⁰ zu charakterisierten, in denen „der Weltgeist mit zerstörendem Fußtritt über die Erde wandelt“⁶¹ und „alles sich umzuwälzen scheint, wenn der Kampf des Guten und Bösen vorzüglich stark und heftig geführt wird.“⁶² Die politische Zeitdiagnose wird von ihm in biblische Sprachmuster eingetragen, um die Botschaft des Textes in drei Appelle zu wenden, von denen der Appell an die Liebe („Laßt die Liebe nicht erkalten“⁶³) direkt auf die Vaterlandsliebe bezogen wird:

„Laßt die Liebe nicht erkalten [...] zu dem Deutschen Vaterlande und zu allem was deutscher Sinn ist und deutsche Art. Freylich ist der Name wunderbar gestaltet; vieles ist was sich verraten hat, und sich haßt und verfolgt, und in den jetzigen Verhältnissen scheint nur die Ungerechtigkeit zu walten; aber laßt uns fest halten, daß das Band der Natur das uns mit den deutschen Brüdern vereinet, stärker ist als alle vorübergehende Trennung und Noth, [...]. Ihr Wohl erscheine uns als das unsere und daran laßt uns arbeiten in Liebe und Eintracht des Geistes [...]“.⁶⁴

Das Bemühen um Einheit kommt mit dem Sieg über Frankreich zu einem vorläufigen Abschluss. In jener schon erwähnten Predigt vom 22. Oktober 1815, nach der endgültigen Niederlage Napoleons, be-

58 Das Schweigegebot Christi kann Schleiermacher ebenfalls als Handlungsanweisung für politischen Verhalten auswerten: vgl. a.a.O., 437, Z. 36–438, Z. 4.

59 A.a.O., 437, Z. 5.

60 Schleiermacher, Predigt am 1. Januar 1811, KGA III/4, 241, Z. 31.

61 A.a.O., 244, Z. 5 f.

62 A.a.O., 244, Z. 6 f.

63 A.a.O., 240, Z. 15.

64 A.a.O., 243, Z. 14–25.

zeichnet Schleiermacher das „Fest des Friedens“⁶⁵ als ein „Fest unseres gesammten deutschen Volkes“⁶⁶, das sich durch „die blutigen und verhängniß schweren aber auch entscheidenden und ruhmvollen Tage von Leipzig“⁶⁷ und der folgenden Schlachten aus einem „Land der Dienstbarkeit“⁶⁸ in ein Land „der Selbständigkeit“⁶⁹ verändert hat. Es gehört zu den großen gedanklichen Leistungen von Schleiermacher in dieser Predigt, dass er die Beseitigung der „frevelnde[n] Gewalt“⁷⁰ Napoleons im Rahmen einer Sicherheitsarchitektur für ganz Europa denkt, in der Völker selbstständig und friedlich miteinander leben.⁷¹

6. Geschichtsphilosophische Transformation der Lehre von den zwei Regierweisen Gottes

Die politischen Aussagen in den Predigten sind religiös gebunden. Diese Bindung ist zum einen begründet im individuellen Gottesverhältnis des Predigers, der es ausgehend vom biblischen Text von der Kanzel exemplarisch und themenkonzentriert entfaltet. Die homiletische Verständigung geht aus von der historischen Erfahrung, die Prediger und Hörer teilen. Sie zielt darauf, „die Selbstaufklärung des christlich-frommen Bewusstseins zu befördern“⁷² – auch in politischer Hinsicht. Dieser spezielle Zweck führt dazu, dass die geteilten politischen Erfahrungen

65 Schleiermacher, Predigt am 22. Oktober 1815, 680,Z.5.

66 A.a.O., 680,Z.19 f.

67 A.a.O., 680,Z.20–681,Z.1.

68 A.a.O., 681,Z.7 f.

69 A.a.O., 681,Z.8.

70 A.a.O., 681,Z.21.

71 Daher verpflichtet Schleiermacher in seiner Predigt „Zum Besten der Auszurückenden“ die politischen und militärischen Akteure auf die Normen Freiheit und Gerechtigkeit: „Die der Gerechtigkeit pflegen, mögen bedenken, daß der heilige Sinn für das Recht der Völker und Staaten, der diesem ganzen Kampfe zum Grunde liegt, nur da gedeihen kann, wo das Recht der Bürger treu verwaltet wird; die auf Ordnung und Sicherheit halten sollen, mögen bedenken, daß überall in der Verwaltung ihres Geschäftes sich am glorreichsten zeigen soll jene edle und schöne Verbindung der Freiheit und des Gehorsams.“ (KGA III/4 575,Z.37–576,Z.1).

72 Christian Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre. Eine Skizze vor dem Hintergrund seines philosophisch-theologischen Gesamtsystems, in: Ders./Martin Weeber (Hg.), Klassiker der protestantischen Predigtlehre, Tübingen 2002, 93–119, hier: 119.

religiös zurückgebunden werden müssen. Dies erfolgt in drei Schritten. *Zunächst* verweist Schleiermacher auf das historische Erscheinen des Erlösers, das der Geschichte ihren grundsätzlichen Richtungssinn gibt. In einer Predigt am 2. Januar 1814 über Johannes 1, 14. 16 heißt es: „Der Erlöser ist der Mittelpunkt unserer Weltbetrachtung.“⁷³

Diesem Richtungssinn folgt Schleiermacher, das ist der *zweite* Schritt, in seinen politischen Predigten. Der Verlauf der Geschichte wird interpretiert als Ausdruck der göttlichen Vorsehung, die aber interpretatorisch erschlossen werden muss: „Was wir sehen in den Wegen der göttlichen Vorsehung; in dieser Entfaltung herrlicher Kräfte im Keime des neuen Zustandes, wenn wir uns darin nicht irren, nichts Fremdartiges aufnehmen wollen: so laßt uns nur das sondern und festhalten, worin wir ihn, den Erlöser wieder erkennen ,und wir sahen seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.“⁷⁴

Schleiermacher konzidiert, dass die religiöse Interpretation der Geschichte irrtumsanfällig ist. Aber sie ist dennoch zu leisten, denn aus dem Wirken des Erlösers lassen sich nach Schleiermacher klare Normen für die politische Deutung der historischen Ereignisse entnehmen. Das ist der *dritte* Schritt, nämlich die politische Operationalisierung der weltgeschichtlichen Bedeutung des Christentums. In seinen politischen Predigten bis in die Hallenser Zeit sind es vor allem die Begriffe „Gleichheit“⁷⁵ und „Würde“⁷⁶ der Menschen, mit denen die politischen Folgen des Christentums beschrieben werden. In der Zeit zwischen 1809 bis 1815 dominieren die Begriff „Liebe“ und „Freiheit“. Diese Veränderung kann durch die biblische Grundlage der Predigten verursacht sein. Die gemeinte Sache bleibt gleich, nämlich das Bewusstsein der Freiheit, die durch den Geist des Christentums hervorgebracht wird. In der Predigt zum „Erndtefest“ 1810 über Galater 6, 7–8 sagt Schleiermacher:

„Wenn endlich der Mensch [...] sich [...] ansieht als den ersten Vertheiler der göttlichen Gaben, als Bewahrer des Gutes, auf welchem alle Bande des Rechtes, der Ordnung und Gesetze sich gründet und eben dadurch seinem

73 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Predigt am 2. Januar 1814, KGA III/4, 597–602, hier: 598, Z. 27.

74 A.a.O., 598, Z. 27–32.

75 So z.B. in den Predigten „Die wahre Schätzung des Lebens“ (1. 1. 1792), „Der Werth des öffentlichen Gottesdienstes“ (28. 12. 1794) und „Die Ähnlichkeit der Zukunft mit der Vergangenheit“ (1. 1. 1797).

76 So z.B. in der Predigt „Wie sehr es die Würde des Menschen erhöht, wenn er mit ganzer Seele an der bürgerlichen Vereinigung hängt, der er angehört“ (24. 8. 1806).

Berufe Ehre macht vor Gott und den Menschen, das ist der Geist.“⁷⁷ Dieser Geist ist politisch umzusetzen: „Laßt uns gern ihnen [scilicet: den Brüdern] [...] mittheilen geistige Gaben, Freyheit, Wahrheit, Bruderliebe und Erleuchtung und Erweckung des Geistes.“⁷⁸

Für Schleiermacher wird die göttliche Vorsehung genau dann wahrnehmbar, wenn die Chance besteht, dass durch historische Umbrüche der „wahre Wert des Menschen“, seine Würde und die Freiheit politisch verwirklicht werden können. Das rechtfertigt seine religiöse Weihe der Mobilisierung im März 1813. Sie folgt einem „himmlischen Zeichen, welches Gott der Herr [...] gegeben“, weil es sich hier um den „Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit“ handelt. Umgekehrt sind die Kriegsniederlagen und die französische Besatzung Anlass zur kritischen Selbstprüfung und zur religiös-sittlichen Umkehr. Daher führen in Schleiermachers Predigten die negativen Zeitdiagnosen nicht auf die Theodizee-Frage, sondern zu einer religiösen und sittlichen Selbstkritik.

Schleiermachers normengeleitete Interpretation der Geschichte führt im Ergebnis zu einer geschichtstheologischen Umformung der paulinisch-reformatorischen Institutionenlehre. Nicht mehr die Institution der Obrigkeit ist von Gott eingesetzt, denn die geschichtliche Erfahrung besteht ja gerade drin, dass die damaligen Umwälzungen die Institutionen in Frage stellen, ja beseitigen können. Es sind vielmehr die geschichtlichen Prozesse selbst, die unmittelbar zu Gott sind. Der geschichtliche Verlauf entspricht genau dann dem göttlichen Willen, wenn das politische Handeln Gleichheit, Würde und Freiheit verwirklicht – und zwar gemäß der je unterschiedlichen Funktionslogik in den (vier) sozialen Sphären, die Schleiermacher in seinen Vorlesungen zur Philosophischen Ethik beschrieben hat.⁷⁹ Die Aufgabe der Predigt besteht darin, im Gestrüpp des politischen Tagesgeschäfts diese grundlegende Orientierung herauszuarbeiten und durch kommunikative Verständigung die Gefahren und Chancen historischer Veränderungen auszuloten. Dies alles setzt jene Freiheit, die es politisch zu verwirklichen gilt, immer schon voraus, und sie wird vom Prediger in Anspruch genommen, wenn er sich auf der Kanzel in diesem Sinne politisch äußert. Das fordert Zivilcourage und

77 Schleiermacher, Predigt am 30. September 1810, KGA III/4, 171, Z. 34–43.

78 A.a.O., 176, Z. 9 f.

79 Vgl. Arnulf von Scheliha, Sources of Normativity in Schleiermacher’s Interpretation of Culture, in: Brent Sockness/Wilhelm Gräß (Hg.), Schleiermacher, the Study of Religion and the Future of Theologie. A Transatlantic Dialogue, Berlin/New York 2010, S. 285–298.

Mut. Beides war, so musste es Schleiermacher selbst erfahren, im damaligen Obrigkeitstaat nicht immer erwünscht, und der Kirche fehlte die institutionelle Freiheit im Gegenüber zum Staat. Daher war es nötig, die religiöse Norm des Politischen gelegentlich zu verschlüsseln und sie gleichwohl zu propagieren. Das genau leistete die reformatorische Unterscheidung von Buchstabe und Geist, die Schleiermacher nicht zufällig in seinen Predigten der Umbruchsjahre, in denen er politisch motivierten Nachstellungen ausgesetzt war, auffällig oft verwendet. Diese Formel bringt das emanzipative Bewusstsein der Freiheit zur Geltung, die letztlich nicht vernünftig, sondern christologisch begründet ist und politisch wirksam werden soll – auch mit Hilfe jener Predigten, mit denen Schleiermacher öffentliche Verständigungsprozesse wirksam inszeniert hat.

